¿Mahnmale?

(In jenem Text sind mehrere Stücke verknüpft worden. Der polnische Abschnitt stammt bereits aus den beginnenden 1980ern, vieles vom Anfang des neuen Jahrtausends - teilweise Leserbriefe und Kommentare.)

So selten, wie jemand beim Anblick eines Grabmals auf den Gedanken kommen würde, mit Graben zu beginnen - genauso selten wird irgendwer im Angesicht eines Denkmals auf die Idee kommen, mit Denken zu beginnen, geschweige denn - mal nachzudenken... (Mein ©!)

Ich bin mir nicht sicher, wie ich mit dieser verkommenen Situation umgehen muss, soll ich lachen, weinen oder abkotzen.
Da haben doch manche der vorangegangenen Generationen, weiß Gott genügend Orte der Warnung und Mahnung hinterlassen. Ich denke dabei nicht nur an Auschwitz, Buchenwald, Chelmno, Dachau, Esterwegen...
Örtlichkeiten, in denen man, wenn die innere Bereitschaft vorhanden ist, sich damit auseinandersetzen kann, um zu begreifen, welche Irrwege die menschliche Gemeinschaft gehen kann. Wenn nach „demokratischen" Wahlakten, Teile der Gesellschaft schleichend, ganz selbstverständlich Normen festlegen, die beim späteren Erwachen von der Mehrheit lediglich als unmenschlich abgetan werden, anschließend die ewig schläfrigen nur mit Betroffenheitslarven umherirren lässt und es keiner gewesen sein will.
Zwar haben sich die Zeiten geändert, aber auf keinen Fall die Herangehensweisen zu anstehenden Problemen auf UNSERER ERDENSCHEIBE. Für mich haben sich lediglich die Ebenen der Betrachtungen verschoben und sich deshalb nicht viel geändert. Es gibt zwar saisonabhängig mehr Protest auf der Straße, auch geben sich die Massen *etwas mutiger,* obwohl in ellenlangen Menschenschlangen hintereinander versteckt, halten sie sich brennende Kerzen vor ihr Antlitz, um zu zeigen: *Eigentlich gehöre ich ansonsten zur schweigenden Mehrheit*!
Heutzutage ist *friedlicher Protestwandertag* im Rudel angesagt, mit Kind und Kegel. Manchmal werden auch noch Trillerpfeifen eingesetzt, um sich solidarisch, gegenseitig wach zu halten. Was den Kids auch noch viel Fun bereitet, da sie endlich mal ausgelassen nerven dürfen.
Nach solchen Power behafteten Aktionen sind hinterher alle zufrieden. Jeder darf abschließend seine schablonenhaften, nichtssagenden Statements ablassen, die Einsatzkräfte der Polizei können Überstunden schreiben und wegen des vorauseilenden Gehorsams veranlasst es Beteiligte und Medien auch noch, das Ganze als *gewaltfreien und demokratischen Ungehorsam* anzupreisen.

*

Komme retour zum Dritten Reich...
In „Mein Kampf" waren die Ideen des Dritten Reiches teilweise längst aufbereitet worden, schon in der Weimarer Zeit gab es dieses Machwerk bereits, es entwickelte sich noch vor der Bibel zum meist gedrucktem Buch im deutschsprachigen Raum, die Schweiz ausgenommen. Noch heute kassiert der Freistaat Bayern dafür Tantiemen.

(Scheinbar ist es der einzige Grund, warum diese deutschen Südländer für sich ewig mehr Autonomie einklagen. Diese Gierkröten wollen nach vollzogenem Rechtsruck im Lande die Knete vom Kampf zweckentfremdet selbst verbraten.)

Wenn ich mir vorstelle, wie viele Anlässen es für einen *Arier* gab, diese beiden Teile, in einer Ausgabe zu erhalten. So z.B. beim Eintritt in die HJ oder zum BdM, anlässlich der Vereidigung für die Wehrmacht, der Aufnahme in die NSDAP, zur Eheschließung usw.

(Als Arier bezeichnete man damals den *echten Volksdeutschen*, der blond wie Adolf, schlank wie Göring, mit einer stattlichen Figur und zierlichen Füßchen wie Goebbels daherkam.)

Ich selbst habe mir dieses Werk mehrfach eingezogen, erstmals mit 13 Jahren, dann Anfang zwanzig und zehn Jahre später, während eines Seminars über die Deutsche Wehrmacht, am OSI, bei Maestro Levine, einem jüdischen Dozenten aus den USA.

(Dass man Teile dieses Buches auch anderweitig verwenden kann, belegt meine Tornisterdünndruckausgabe für Wehrmachttouristen. In dem Exemplar fehlen einige Seiten, diese wurden für mehrere voluminöse Grashörnchen an-

lässlich einer Geburtstagsfete, unter großer Gaudi anwesender Amis, Iren, Polen und Engländer verarbeitet. Für meinen Kumpel Steven, aus New Jersey, grenzte dieser Akt fast an *Wiedergutmachung*.**)**

Also, da waren z. B. wenig später, auch die Nürnberger Rassengesetze von heute auf morgen angesagt und niemand hat die Entwicklung dorthin registriert. Sie vollzog sich scheinbar in der Geschwindigkeit einer JU-87 während des Sturzfluges...

*

Nun könnte ich einfach auf dem Standpunkt beharren, so als Folge der späten *Nachgeburt*, dies geht mich ja nichts mehr an, und mich mit dieser Aussage in illustere Gesellschaft begeben. Historiker und Statisten aus Ost und West haben sich vor Jahren schon darauf geeinigt, dass es nach *neuesten Erkenntnissen,* in Folge des II. Weltkrieges, rund 60 Millionen Tote gab.
Was bedeutet, dass es rein statistisch, keinen Unterschiede gibt, zwischen Leidtragenden und Tätern und deshalb einer Verhöhnung der Opfer gleichkommt. Da wurden industriemäßig Millionen von Menschen ermordet und nun werden von unterschiedlichsten Leuten Opfer-Hitlisten angefertigt und charakterlos darüber gestritten, welche Gruppierung es am meisten betraf.
So erlebt vor einigen Jahren, in der berühmten Buchhandlung *Schleicher* in Dahlem Dorf.
Als die *Jeanne d´Arc der jüdischen Betroffenheitswiese** - Frau Rosh, Historiker Wolfson im Tross, in ihren Erinnerungen kramen wollten.

*Bald darauf entstand ja das Stelenfeld, wo der *Günstler* dann abließ, ihn würde es an ein wogendes Kornfeld erinnern! Meine erste Reaktion - was für Drogen nimmt denn der Mann? Mich erinnert alles nur an den Westwall und deren Panzersperren, hergestellt von heimwerkelnden Laien...

Verschieden Grüppchen hinderte sie daran. Gutmenschelnd ließ sie alle gewähren, was zu teilweise chaotischen Verhältnissen führte, da respektlos, ständig mehrere auf einmal ihren Salm abließen.
Wie war das ganze zu verstehen?
Scheinbar so: Also, ganz vorn standen jüdische Europäer, denen folgten die *Slawischen Untermenschen* - bei der weiteren Reihenfolge bin ich mir nicht ganz sicher. Kamen dann erst die Zigeuner, oder politisch Andersdenkende oder Sektenangehörige, dann Homosexuelle. Oder erst die Willküropfer des Systems oder politisch Andersdenkende, *Zigeuner jüdischen Glaubens*, dann Deserteure...
Das es bei dieser, von den NS-Ideologen angeordneten sogenannten *Selbstreinigung des deutschen Volkskörpers*, keinen nennenswerten Protest aus nicht betroffenen Bevölkerungsschichten gab, kann ich sogar nachvollziehen, denn dies wäre heute auch nicht anders.
Das sich aber Millionen jüdischer Männer, Frauen und Kinder in einer schier endlosen Menschenschlange ihrer Vernichtung haben zuführen lassen, und dabei, von sehr wenigen Ausnahmen abgesehen, sich niemand gegen die Peiniger physisch auflehnte, konnte ich nie verstehen.
Äußerst genau hat der Romanist *Viktor Klemperer* **(**1881-1960, Dresden**)**, beginnend als Jugendlicher, seine Zeit beobachtet und in ausführlicher Beschreibung alles festgehalten, bis zu seinem letzten Atemzug!
Bei der Schilderung seiner menschlichen Qualitäten, die immer wieder durchschimmerte, geht der Herr Professor ebenso mit sich ins Gericht, fast selbst zerstörerisch, was seine Eitelkeit, Feigheit und Gefallsucht betreffen. Er peinigte sich auch mit einem krankhaften, vorausgaloppierenden Gehorsam, gepaart mit dem Gefühl, als *Jude* jederzeit korrekter *als ein Deutscher* auftreten zu müssen und letztlich gar nicht stimmte, denn er ließ sich sogar zweimal taufen...
Was ihn auch immer wieder zu weltfremden Überlegungen und Handlungsweisen antrieb, die er als Rechtfertigung für notwendig hielt, um in jedem System optimal zu überleben. Obendrein kam, dass seine ewig kränkelnde *arische* Gattin als Persönlichkeit, die weit stärkere in beider Beziehung war und dieser Herausforderung musste er sich noch zusätzlich stellen!
Was der Mann da verzapft hat, ist nebenher Weltliteratur!
Wobei mich seine akribischen Schilderungen, beginnend mit der ausgehenden Weimarer Zeit, dem vorsichtigen Wandel, bis hin zur frenetischen Begeisterung für die Ideen der Nazis und deren fast widerstandslosen Umsetzung in allen Schichten der Bevölkerung, besonders fesselten.
Als Kind der SBZ, erlebte ich viele, von ihm geschilderten Situationen aus dem III. Reich, in dem

neuen Staat wieder - diese schleichenden, fast nicht bemerkbaren Veränderungen überall, was sich bis in die heutige Zeit auch im Westen fortsetzte.

*

In meinem Leben habe ich sehr wenig Menschen kennen gelernt - da reichen die Finger beider Hände, ohne Daumen, um sie abzuzählen - die den Sieg der Alliierten auch als eigene Befreiung ansahen.
Zu dieser Minderheit muss ich die Mutter meiner Schwester und ihre Eltern zählen!
Für meinen Großvater, als dekoriertem Kriegsfreiwilligen Unteroffizier mit Notabitur, war der I. Krieg etwas früher vorbei. Dies verdankte er dem Metallteilchen eines französischen Schrapnells, das mit einer großen *V0* zufällig in seiner Nähe umher schwirrte und ihm fast die rechte Hand abriss. Jene schrecklichen, wachen schmerzhaften Nächte und der Gestank menschlichen Blutes, in einer, zum Lazarett umgewandelten Kirche, läuterten ihn zum Pazifisten. Dass er anschließend sofort der SPD beitrat, war zu seinen Studienzeiten, der Freundschaft mit Kurt Schumacher zu verdanken. Die anschließende Parteiarbeit brachte ihn von 1935 bis ´38 zur *Kur nach Bad-Plötzensee* sowie ins Zuchthaus Brandenburg und bis 1945 Berufsverbot ein. Seiner Tochter gleichzeitig die Religierung vom Gymnasium und später ward es ihr nicht möglich einen Beruf zu erlernen. Ende der Vierziger Jahre entwickelte sie sich dann zu einem *stalinistischen Rotkäppchen*, während ihr Vater den Prinzipien der Partei mit den ewigen Kompromissen treu blieb, die es nun in reiner Form, aber in der SBZ nicht mehr gab.
Was die Erziehung meiner jüngeren Schwester und mir anging, wurden wir im Elternhaus unterschiedlich von den Erwachsenen manipuliert, wobei meine Schwester auf der Strecke blieb, sie wurde ein unpolitisches, aber in allen Lebenslagen gut funktionierendes Menschenkind, die sich ewig für ihren älteren Bruder schämte und immer an Typen hing, die sie gnadenlos verprügelten...
Vom Großvater kamen die humanistischen Einflüsse und der Drang nach Erkenntnissen, die später durch Literatur allein nicht mehr zu befriedigen waren, in einem System, welches von Anbeginn exzessiv loslegte, um in sämtlichen Lebenslagen alles zu reglementierten.
Dies gipfelte darin, dass ich als Kind anfangs ein schlechtes Gewissen mein Eigen nannte - *nun als Deutscher, mit unendlichen Schuldgefühlen belastet, auf diesem Planeten umherirren zu müssen*.
Im ersten *demokratischen Schlaraffenland der Arbeiter und Bauern* das Licht der Welt erblickt, brachte man mir in der Schule schließlich bei, dass Altnazis nur noch im westlichen Teil Deutschlands vorkamen. **(***Gott sei Dank, hatten wir im Osten ein Glück*!**)** Allerdings, was die Vermittlung des Problems der Völkerverständigung anging, war ich nicht nur zu Hause zwischen die Mühlsteine geraten. Noch während meiner Grundschulzeit wuchs sehr bald in mir die Erkenntnis, dass ich viele Erwachsenen in ihrer Einflussnahme anfangs viel zu ernst nahm, allerdings irgendetwas nicht stimmen konnte. Denn bei meinen Mitschülern war zu beobachten, dass zwischen dem was sie abließen, wenn es dafür Zensuren gab und ihren außerschulischen Verhaltensweisen Abgründe klafften. Eine andersartig gelagerte Kluft bekam ich permanent im Elternhaus zu spüren.
Meine Großeltern nahm sich für alle meine Probleme endlos viel Zeit und kamen teilweise mit ihren Erklärungen vom Hundertsten ins Tausendste, wobei mein Opa in seinem Arbeitszimmer oft auch noch Bücher zu Hilfe nahm.
Bei seiner Tochter gab es immer nur die einseitige marxistische Betrachtungsweise und deren Interpretation: *Wer nicht für uns ist, ist gegen uns*!
Vereinfacht wurden ihre erzieherische Einflussname auf mich, durch die Tatsache, dass es nur zweierlei Meinungen gab, falsche und ihre, sprich - die der Partei! Was dazu führte, dass ich sie, bei der Bewältigung meiner Konflikt immer weniger in Anspruch nahm, das letzte mal 1962, Anfang der 8. Klasse.
Von ihr wollte ich Beistand, da mein Großvater begann auf Grund einer Krankheit rapide geistig abzudriften.

(*Spätfolgen eines Schädel-Hirntraumas, zugezogen am Abend des 17. Junis 1953 - von kommunistischen Schlägern.***)**

In Vorbereitung der Jugendweihe kam es auf einer Klassenfahrt zu einem Vorfall, der mich nicht losließ, mir anschließend außerdem im Gesicht geschrieben stand.

In einer Toilette auf dem Gelände vom KZ Buchenwald überwältigten mich einige Mitschüler, wurde festgehalten und musste mir den ersten *Judenwitz* in meinem Lebens anhören - *Für Ardennes Institut in Dresden gab die Partei den Auftrag eine* Wiedergutmachungsmaschine *für Israel zu entwickelt, die man oben mit Kernseife füllte, unten spazierten dann kleine Juden raus...*
Anschließend gab es von der Mannschaft Keile, weil ich nicht lachen konnte, dabei amüsierten sich meine Peiniger köstlich. So schnell wie der Spuk begann, war er vorüber, verbunden mit dem Hinweis, meine Schnauze zu halten. Optisch, seelisch und physisch nicht mehr in der besten Verfassung überstand ich den Tag…
Abends, nach der Schilderung erschrak ich über die Reaktion meiner Mutter. Sie bezog Oma mit ein, was mich veranlasste alles noch mal zu berichten. Die Großmutter kauerte hemmungslos weinend auf ihrem Stuhl, ihre Tochter wollte brüllend nur die Namen von den Beteiligten. Da ich nicht bereit war mich dahingehend zu äußern, versuchte sie es unter herben Einsatz eines Teppichklopfers. Bisher ohne Gewaltanwendung und Alkoholorgien im *Halb*elternhaus herangewachsen, brach in mir etwas auseinander.
Auch das, am nächsten Tag anberaumte folgenschwere Tribunal, ebenso die später versuchten Aushorchungen und Gespräche in der Schule, wobei die *Mutter meiner Schwester* **immer** mit auf der Gegenseite hockt, ließ ich vollkommen sprachlos über mich ergehen.
Ab diesem Zeitpunkt galt ich als vollkommen krankhaft verstocktes Kind. Langsam begannen alle möglichen Mühlen zu mahlen, wobei es jeder nur *GUT* mit mir meinte. Jene Phase erstreckte sich noch lange 12 Jahre. Wobei die Situation soweit kulminierte und mich das *dummrote Muttertier* sogar anzeigte und sie beim zweiten mal, sogar auf die Einweisung in eine Klappsmühle bestand...
Mein Stillschweigen dankten mir die Mitschüler, wodurch ich zu den meisten ein besseres Verhältnis bekam, denn von fast allen wurde ich vorher, als Ableger einer *roten Zecke* jahrelang gemieden und nicht nur verbal gequält, teilweise auch von bestimmten Lehrern.
Was hätte es in dieser Situation gebracht, über den Vorfall zureden?
Als frühreifes Bürschlein war ich mir mit 14 Jahren der Folgen sehr bewusst.
Unser aller Leben wäre verpfuscht worden, die Jungs in Spezialheimen gelandet und ich hätte mir einen Strick nehmen können oder eine zonenspezifische Laufbahn einschlagen müssen, vielleicht sogar als dauerhaft spitzelnder Tschekist der Stasi...
Nee, nee! Mit der *falsch verstandenen Kameradschaft* konnte ich leben, so viel gefestigtes Rückgrat ward mir, trotz meiner Skoliose, bereits gewachsen.
Wenn ich zurückdenke, meine Sensibilität gegen diese Art von *Belustigung* reduzierte sich in den folgenden Jahren ganz schön. Bekanntlich kursierten jene Witze in der *klassenlosen, sozialistischen Gesellschaft* inflationär, angefangen bei ungebildetsten Proleten oder Bauern, bis hin zu promovierten *sozialistischen Persönlichkeiten* und ebenso den Genossen der *Dreigrammbewegung*.

(Ab 1978 versorgte mich mein neuer türkischer Werkbanknachbar auch ewig mit dieser Art von *Judenwitzen*. Ein einziger ward mir unbekannt, den Rest kannte ich bereits aus dem Osten. Oftmals fragte man mich nach dem entsprechenden Stichwort, ob ich ihn denn nicht erzählen könnte. Muss dazu ablassen, in der Regel erfolgte doch schallendes Gelächter oder zumindest unverschämtes Grinsen. Wobei anschließend doch öfters eine weichgespülte Relativierung erfolgte, dann fielen Wort, wie: ganz schön herb! Au weia, den sollte man wirklich nicht erzählen! Aber niemals fiel der Begriff: *Menschenverachtend*!)

*

Obwohl ich schon in der Grundschule begann, mich gesellschaftlich zu verweigern und als vierzehnjähriger, kurz nach einer Heimeinweisung versuchte in den Westen zu gelangen und der FDJ nicht beitrat, war ich zwar nicht für die DDR - aber auch nicht durchweg gegen sie. Dies änderte sich im ersten Lehrjahr auf der Warnow-Werft, als die Stasi begann mich als Spitzel anzubaggern, damals auch als *PKO* erfasste wurde und man einen Einweisung in den Jugendwerkhof beantragte.

(Aus Schulzeiten - ich war gerade 15 geworden - stammte auch die enge Zusammenarbeit meiner Erzeugerin mit der Firma, was mir irgendwann mal gesteckt wurde und die Gauck-Behörde bestätigte. Als Einzige besaß sie ein Privileg und kam in meiner Akte immer mit Klarnamen und dem *Titel Genossin* vor.)

Den im Sommer 1966 anstehenden Sommerurlaub verlängerte ich. Ließ mir den Appendix entfernen, streckte die *Wundheilung* auf viele Wochen, gesundete pünktlich Mitte November, anlässlich

meines 18ten Geburtstages und schmiss die Lehre.
Damals begann ich den wichtigsten Tipp für mein Leben in der Zone zu beherzigen, er stammt von meinem Kumpel, *die Meue*: *„Alter! Es gibt im Schlaraffenland keine Gesetz, dass dich zur Mitarbeit für* ***Horch & Greif*** *verpflichten kann! Du musst nur nach jedem Treffen mit diesen* Schweinen *sofort alles breit tratschen, am Besten in der Kneipe! Denn dort hocken immer irgendwelche Strolche, die anschließend Meldung machen. Es wird nicht einfach, denn die* Genossen *werden anfangs mit dir Fotze spielen, aber irgendwann bist du aber für sie verbrannt!"*

(Genauso kam es dann auch! Leider konnte ich mich nach dem Mauerfall bei *der Meu*e nicht mehr bedanken. Irgendwann stürzte er so mit der Volksdroge so ab, dass er zu einem wüsten Brutalo mutierte, ihn seine Freundin irgendwann *heimtückisch* mit einer Schere erstach…**)**

Pfiffig wie die Stasi-Genossen nun mal waren, zogen sie mich nach wenigen Monaten sofort zum *Ehrendienst als Bereitschaftsbulle, der Arbeiterknüppelgarde,* nach Halle. Später wurde mir zugetragen, dass meine *Mutter*, damals heftig an dem Rad gedreht hatte. Weil ich mich als zweiter Halbstarker der Kleinstadt, wegen langer Haare und Bart gerade zu einem *Gammler der westlichen Hemisphäre* entwickelte - *Der Junge ist momentan mit einem anständigen Mädchen zusammen! Da würde es keine weiteren Schwierigkeiten geben, wenn IHR den zur Volksarmee zieht. Dann erledigt sich das haarige Problem von selbst*!
Warum ich wegen meiner damaligen Freundin diesen Trip auf 3 Jahre ausdehnen wollte, ist wieder einen andere Geschichte. Solche verzwickten Situationen kann man häufig wie folgt sehen: S*teckt der Schwanz in der Fotze, ist der Verstand oft im Arsch...*
Jedenfalls gab es in der Kaserne wegen der 1000 Tage sehr viel Trouble. Kaum in Uniform, war ich nicht mehr bereit die Verpflichtung einzuhalten. Schließlich ging ich in die Bereitschaftsannalen ein, als der jüngste Soldat mit den meisten Arresttagen. Einmalig war auch die Tatsache, dass man mich am Entlassungstag, erst gegen 21:30 Uhr, aus dem Karzer schmiss.
Fast hätte es in den letzten Wochen Nachschlag im Militärknast gegeben, weil die Kompanieführung, mich als einzigen nicht überzeugen konnte, Abstand zu nehmen, von meiner Verurteilung des militärischen Eingreifens in der ČSSR, im August ´68. Außerdem fehlte meine Unterschrift unter der *freiwilligen Verpflichtungserklärung* aller EK´s, länger zu dienen, falls es die Partei für nötig hielt. Hielt in jener Richtung schließlich meine Klappe, da ich sonst, kurz vor der Entlassung, wegen *wehrkraftzersetzender Tendenzen*, noch im Militärknast gelandet wäre und diese Zeit nachdienen müssen!
Wegen dieser und weiteren, ähnlicher Aktivitäten, gab es später wiederholt Reiseverbote für den Ostblock.
Ein Jahr mit vielen Kompromissen und Mittelmäßigkeiten, *der Bewährung im Produktionsablauf*, zahlte sich dann doch aus. Im Rahmen einer *Erwachsenenqualifizierung* holte ich meine Berufsausbildung nach - mit *gepflegtem Bart* und *anständigem Haarschnitt*.
Diese Äußerlichkeiten mussten einige Genossen so beeindruckt haben, dass sie mir für den Sommer 1970 sogar eine *Reiseanlage für Polen* genehmigten.
Ärger war natürlich auch da vorprogrammiert, weil ich vier Wochen beantragt hatte, diese aber nicht genehmigt werden sollten, denn die Behörde hatte mit Erkundigungen feststellte, dass ich ja nur über 3 Wochen Urlaub verfügte. Nach vielen hin und her wurde mir das ersehnte Papierchen endlich ausgehändigt, nebst entsprechenden behördlichen Verhaltensmaßregelungen - für die beantragte Zeit. Man wusste ja nie, ob sie mir anschließend nochmals solch einen Wisch ausstellen würden und ein paar Tage in Reserve könnte schließlich von großem Nutzen sein...

*****

So wie auf diesen Trip, bereitete ich mich später nur noch zweimal auf Reisen vor. Sieben Jahre später, als ich mich sechseinhalb Wochen in Irland aufhielt und 1985, 24 Tage als VIP, in Rotchina.

(Gut vorbereitet war mir bekannt, dass sich in Qīngdǎo, eine der größten Irrenanstalten Mao-Taniens befand. Als ich meinen Besuchswunsch in unserer Gruppe vortrug, zeigte mir fast alle einen Vogel. Schließlich kippte, anlässlich *demokraturischer* Überzeugungsarbeit, einer nach dem anderen um und die Verantwortlichen erfüllten unseren recht merkwürdig anheimelnden Wunsch.**)**

Hatte schon lange vorher begonnen bei einem Kumpel Polnisch (Was sich auch nach zehn Jahren Russischunterricht als kein leichte Unterfangen herausstellte.) zu lernen, was schließlich sogar für mehr, als nur Small Talks genügte. Zog alles über die Geschichte jenes Landes ein, dies bezog sich nicht nur auf *DDR-übliche Geschichtsschreibung*. Etwas hatte ich aus Unwissenheit, sondern auf Grunde der kommunistischen Geschichtsklitterung im Osten, nicht in Erwägung ziehen können - die tatsächlichen Gegebenheiten im Nachbarland. *Ehemalige Volksdeutsche*, genauso ältere Polen benutzten mir gegenüber immer die deutsche Namensgebung für alle geographischen Begriffe, angefangen bei den Städtenamen auf dem Gebiet des einstmaligen Deutschen Reiches. Zwei Dinge kamen bei meinen neuen Bekannten noch hinzu. Wenn von meiner Genration jemand der englischen Sprache mächtig war, sprach er *reichsdeutsche* Bezeichnungen mit Vorliebe im zerknautschten angelsächsischen Dialekt aus, daran musste ich mich auch erst noch gewöhnen.
Hinzu kam, dass sich anfangs alle konsequent weigerten auf meine Russischkenntnisse einzugehen, denn in jener Sprache besaß ich einen beträchtlich höheren Vokabelschatz und deren Grammatik war mir wesentlich geläufiger. Irgendwann wurde es doch akzeptiert, was augenblicklich die Bandbreite der Kommunikation wesentlich erweiterte.
Ein sich ständig wiederholendes Missverständnis wurde von mir gnadenlos ausgenutzt! Denn wegen meines Outfits hielten mich Einheimische ewig für einen aus der NRF (Niemiecka Republika Federalna - BRD) und dies war mit sehr vielen Vorteilen verknüpft. Schlamperte ich in größeren Städten an irgendwelchen Clubs vorbei, machte um die dortigen Warteschlangen einen Bogen, um z. B. Informationen am Eingang zu erheischen, wurde ich öfters geschnappt, an den Leuten vorbei gezerrt und ins Innere geschoben. War manchmal nicht lustig, was meine Ossi-Landsleute in der geordneten Reihe dann über mich abließen...

(Im Sommer 1974 erfuhr alles noch eine Steigerung, als ich illegal in Polen herumreiste. Man reichte mich immer weiter, ein Zettel öffnete mir bei den richtigen Leuten sofort alle Türen. Auf dem kleinen Wisch stand nichts weiter drauf als: *To jest Ede, mu pomóż i niezadawaj pytań! - Das ist Ede, helft ihm und stellt keine Fragen*! - darunter ein Kürzel.
So landete ich schließlich für mehrere Wochen in einem kleinen Hippie-Camp am San-River, in Bieszczady, an der Grenze zur Ukraine. Dort lernte ich ausgiebig polnisch sprechen, verbunden mit dem Lernen von Vokabeln, die man in einer Schule nicht vermittelt bekommt…)

Mit einem Haufen Adressen ging´s zuerst nach Krakau.
In einem Café an den Tuchhallen quatschte mich jemand an, der mich für einen Gammler der westlichen Welt hielt. Durch dieses Missverständnis kam ich in Krakau für einige Tage sehr luxuriös in einer fast zweihundert Quadratmeter großen Siebenzimmerwohnung unter.
Das recht simples Outfit bescherte mir nicht nur bei meinen neuen Freunden sehr viel Respekt, hinzu kam mein Wissen über Polen, außerdem konnte ich Wodka saufen wie einer der Ihrigen.
Mir wurden während meines ersten Polenaufenthaltes (*Sommer 1970*) zwei gigantische Auftritte zuteil.
Der erste im amerikanischen Konsulat. Als ich mit *Pies* dort auftauchte, lief fast die gesamte Belegschaft zusammen, nachdem sie meinen Ostausweis bestaunt hatten, anschließend zog ich mir dort täglich alle möglichen Printmedien ein...
Fast identisch lief mein Empfang auf der chinesischen Botschaft in Warschau ab, der stattete ich mit Roman G. mehrfache Besuche ab.

(Wie es weiter ging blieb mir immer schleierhaft. Denn später erhielt ich laufend mit der ganz normalen Briefpost, in neutralen Umschlägen irgendwo in der Zone abgesandt Publikationen von denen: *Peking Rundschau*, *Mao-Fibeln*, Buttons verschiedenster Arte und *China Reconstructs*. Letztere hatte eine Aufmachung, deren Qualität man nur von westlichen Magazine her kannte.
Nachdem mich in Sangerhausen nochmals 10 Fibeln erreichten, war Schluss. Später gab Roman meinen Wohnortswechsel in Warschau bekannt und mehrere Postsendungen landeten dann sogar in Melkow. Ganz so schnell schien die Firma doch nicht zuarbeiten, bald war aber auch dort Essig...)

Mein Landlord stellte sich als langhaariger Ableger kommunistischer Funktionäre heraus, dessen Eltern vorübergehend in Warschau lebten. Die dortige Vierzimmerwohnung war zwar etwas kleiner geraten, aber auch schuldenfrei mit US-Dollars erstanden worden.
Zwischen erlesenen Möbeln, kampierten die buntesten Vögel, es herrschte ein babylonischen Spra-

chengewirr, was sich in den Nächten durch zusätzliche Gäste noch verstärkte. Die Besucher aus dem Westen sorgten für Fressalien und Alkohol, Polen für den unterschiedlichsten Stoff, leckeres Gras aus den Südstaaten der Sowjetunion, zogen fast ausschließlich Westler ein. Der gemeine Ostler vergnügte sich mit amphetaminhaltiger Kost aus Polen und dem Tschechland, da sie mehr knallte. Außerdem fanden sich im Angebot des Dealers auch Morphium aus Beständen der Roten Armee, immer zu hundert Ampullen in gelöteten Blechdosen, womit er bei uns nicht ankam, trotz geschäftsschädigender Sonderangebote.
Alle Wessis kamen mit der Situation in der Wohnung nicht richtig klar. Weil es so gar nicht in ihre Schablone vom Eisernen Vorhang passte, mir ging es allerdings ähnlich. Für mich war es eine *dekadente* Freiheit, wie ich sie nie vorher erleben konnte. Tagsüber gab ich mich kulturellen Ergüssen hin, nachts wurde gefêtet, immer mit Überschuss an Mädels. Musik dröhnte von den neuesten Scheiben, dazwischen Diskussionen über Gott und die Welt, über Literatur, Filme oder Lebenseinstellungen *und wie wir gemeinsam die Zustände auf dem Globus verändern wollten...*
Jene paradiesischen Zustände, waren für mich praktizierter, *proletarischer Internationalismus*, fern jeglicher *rassischer* oder *ideologischer Vorurteile*. Aber klar, selbige Lebensform, musste in jeder Gesellschaft von den Etablierten mit Repressalien beantwortet werden, schon wegen der latenten vorhandenen Generationskonflikte in sämtlichen Systemen.

*

Eines Abends tauchten ausländische Medizinstudenten in unserer Behausung auf, Finnen, Franzosen, Belgier und einer aus Bundesgermanien. Bevor sie nachts verschwanden, luden sie mich ein, den nächsten Tag mit nach Auschwitz zu kommen. Da dieser Ort sowieso auf meinem Programm stand, sagte ich zu.
Sieben Uhr war gemeinsames Frühstück an der Uni-Mensa verabredet, anschließend sollte es mit zwei privaten Fahrzeugen in die Gedenkstätte gehen.
Dieser Tag entwickelte sich dann zu dem beeindruckendsten, was ich bis dato erlebte und mich noch Jahre später beschäftigte.
Kurz nach sechs weckte mich mein polnischer Freund.
Noch voll gedröhnt von Alk und Chemie, wusste ich im ersten Moment nicht, um was es überhaupt ging. Flüsternd brachte er mir bei, dass ich in der vergangenen Nacht stoned die Zusage gab, mit in das KZ zufahren.
Langsam kamen Fetzen der Erinnerung hoch, allerdings auch leichte Skrupel, weil ich noch so kaputt war und sicher in den nächsten Stunden keine Besserung eintreten würde. Aber nach der eiskalten Dusche, mehreren Tassen Tee und Kippen, zwischendurch noch abgereiert, sah die Welt schon ganz anderes aus. Versehen mit einem Zettel und der detailgetreuen Beschreibung des Weges, gings in Richtung Uni. Mein Zustand besserte sich zunehmend, gespannt war ich nur, ob es mir gelang so einfach in die Mensa vorzudringen, denn das Studentenhotel war nur mit Ablegern des *Klassenfeindes* belegt. Vieles jenseits der *Oder-Neiße-Friedensgrenze* erinnerte nur ganz entfernt an die Zustände in der Zone.

(Dies konnte ich ein Jahr später noch deutlicher erleben. Wollte nämlich in Polen studieren und Restaurator werden, von deren Seite gab es überhaupt keine Einwände. Nach vielen Rennereien waren es die Sangerhäuser Behörden leid und die Stasi trat mit einem kurzen Statement auf den Plan. *Was willst du denn bei den Pollacken? Die leben doch noch im Mittelalter! Studieren kannst du auch in unserer sozialistischen Republik! Allerdings machen wir da die Vorgaben! Schon klar, dort studieren, dann eine polnische Schlampe heiraten, um durch das Hintertürchen an ihre Staatsbürgerschaft gelangen und dann ab in den Westen. Kannst du dir abschminken! Wenn du nicht sofort deine Klappe hältst und hier verschwindest, dann wachst du morgen im Roten Ochsen auf!*
Etwas später unternahm ein Bildhauer und Dozent der dortigen Uni etwas für mich, weil er nicht einsah, dass mir ein Studienplatz in Polen verwehrt wurde. Was mir anschließend natürlich entsprechenden Trouble einbrachte. Im Frühsommer 1973 wurde mir endlich mein Ausweis weggenommen, allerdings weigerte ich mich, dafür den entsprechenden *PM 12* in Empfang zunehmen. Durfte nebenher die folgenden 6 Wochen auch den Landkreis nicht verlassen, weil in Berlin das große *Vermehrungstreffen* angesagt war - der Volksmund nannte es auch *Interpimper*! Für PM12er konnten auch ewig irgendwelche Verbote ausgesprochen werden, bestimmte Gebiete der Zone nicht zu betreten, wenn dort irgendwelcher verordneter sozialistischer Frohsinn stattfand!**)**

Der Pförtner benahm sich ganz anders als gewohnt, sogar leicht untertänig. Nach meiner Frage, kam er ohne die in der *DäDäRä obligatorischen Kontrollen* vorzunehmen, aus seinem Kabuff, brachte mich in den Speiseraum, wo alles schon meiner harrten. Mehrere Unbekannte wurden mir vorgestellt, unter anderem der Delegationsleiter, ein älterer polnischer Professor. Da ich nur noch einen Tee trinken wollte, beschloss man gleich anschließend aufzubrechen.
Während der Fahrt erfuhr ich, dass der *Prof* auch mehrere Jahre in Auschwitz verbracht hatte und ein ehemaliger Lagerkamerad uns dort herumführen würde.
Da wir mit zwei Autos unterwegs waren, sollten sich alle erst auf einem der Parkplätze am *Stammlager Auschwitz I* wiedertreffen.
Die Stimmung ward immer bedrückender und schlug in Fassungslosigkeit um, als wir auf einem riesigen Schotterparkplatz aus dem Kugelporsche stiegen.
Als erste angekommen, sahen wir neben uns zwei Reisebusse mit angehängten *Karnickelställen* zum *Poven*, aus denen lautstark und fröhlich, grellbunt gekleidete ältere Männlein und Weiblein krochen. Die meisten tummelten sich um zwei jüngere Typen, die aus mehreren großen Kühlboxen Lunchpakete und Coca Cola verteilten. Zwischendurch wuselten Frauen mit Lockenwicklern herum, die Halter für ihre Spiegel suchten, um sich für den Tag zu lackieren.
Mann, war das schizophren! Von vorn praller Sonnenschein, der bereits in der Frühe so richtig knallte. Neben uns auf diesem riesigen, aber ansonsten noch leeren *Parking* die merkwürdigen Amis - gleich auf der anderen Seite das Lager.
Nun bemerkten wir, dass jemand versuchte in das Rudel Ruhe rein zubekommen, sicher die polnische Reiseleiterin.
Alsbald erschien auch unser Mann.
Der Professor begrüßte ihn mit Umarmungen, begann uns vorzustellen und ließ anschließend leise noch etwas ab: „Zucham stary, prosze....“ Es folgte etwas in der Richtung: *Alter! Mach nicht wieder den Scheiß wie beim letzten Mal! Ich habe zwei Deutsche in der Gruppe!*
Meine Schlussfolgerung zog ich deshalb, da er alle mit Handschlag begrüßte, außer dem Kasseler und mir. Anschließend wurde kurz darüber geredet wie die Kommunikation ablaufen sollte, der ehemalige Häftling sprach nämlich nur Polnisch und Deutsch. Da der Rest unserer Gruppe Englisch verstand, bot Wessi Frank an, dessen Erläuterungen simultan zu übersetzen - selbiges Angebot wurde stillschweigend angenommen.
War schon merkwürdig, als Ossi hatte ich alles schon tausendmal vernommen, kannte fast die gesamte Anlage aus Filmen und Bilddokumenten, aber nun war es doch was anderes.

(In meinen ersten Schuljahren, als Teile meiner Mitschüler noch die Sprechblasen im *Mosaik* stotternd einzogen, jenen neuen Ostcomic, *Atze* eingeschlossen, selbige durfte ich zu Hause nie lesen. Denn die *Mutter meiner Schwester* sah darin eine Verwestlichung und die Abkehr von den Leninistischen Erziehungsprinzipien - allerdings las ich da schon *Eugen Kogon*, außerdem monatlich, den *Widerstandskämpfer*, eine Zeitschrift der *FIR*, deren Mitglied mein Großvater war.)

Nun lief ich durch dieses Lager und wurde von einem Betroffenen geschnitten. Ab und an tauschte ich mich mit Frank aus, der sich seinerseits mit dieser Situation auch schwer tat.
In den wenigen Tagen meines Polenaufenthaltes wurde ich immer mehr seelisch durcheinander gerüttelt, da war Auschwitz nur der Beginn einer Auseinandersetzung mit der jüngeren deutschen Vergangenheit.

*

Es gab ein spezielles Design für alle diese Lager, die Art der Elektrozaunpfähle und Lampenform kannte ich bereits aus Buchenwald und Sachsenhausen. Zwischen den beiden E-Zäunen schien die Zeit stehen geblieben zu sein, sogar die Erde dort war teilweise in Schachbrettmuster geharkt. Alles noch wie neu, die Geometrie der Zäune und Lampen faszinierten mich sogar, alles mit deutscher Gründlichkeit noch reißbrettmäßig erhalten - während in den vormaligen Reichsgebieten das *ehemals Deutsche* vergammelte.
Nicht nur In der Schule von der *Oder/Neiße-Friedensgrenze* überzeugt, nannten mir polnische Freunde den Grund dafür. Warum sollten die dortig neuen Bewohner in etwas reinbuttern, was laut *Potsdamer Abkommen* nur *unter vorläufiger polnischer Verwaltung stand*. Außerdem fehlte Polen

trotz des Zuschlages riesiger Gebiete im Westen, östliche Landstriche von fast der Größe der Zone. Hinzu kam, dass in Schlesien große Teile der Industrie als Reparationszahlung in die Sowjetunion gelangt waren und zum Wiederaufbau Geld und Fachleute fehlten.
Im Grunde war unsere Gruppe, nach dem stundenlangen Aufenthalt im Hauptlager platt, da es Zeit brauchte alles zu verarbeiten, trotzdem murrte niemand als es noch nach Birkenau ging. Dort widerfuhr mir gleich nach dem Ausstieg aus dem Auto etwas merkwürdiges, unser Betreuer fragte mich vorsichtig, ob es stimmen würde, dass ich und nicht der andere, aus der NRD **(***Niemiecka Republika Demokratyczna - DDR***)** stammte, nach einem Blick in meinen Ausweis, ging er sinnend von dannen, jetzt schien es auch in ihm zu arbeitete. Schließlich sah Frank aus wie ein netter Junge, den sich manche polnische Mutti gern als Schwiegersohn vorstellen konnte. Sicherlich irritierte den alten Herrn mein Hippie-Outfit, lange Haare und Bart, eine fünfziger Jahre GST-Jacke, auf dem Rücken der hebräischen Schriftzug: *Shalom.* Selbstgefertigte Sandalen aus Treibriemen, Lederschnüren mit Steinchen und farbigen Kügelchen um Hals und Handgelenken, dazu total verwaschene Jeans, schachbrettartig, bunt gestopft, bemalt und mit Sprüchen versehen.
Allerdings befand sich mein fransiger Jutebeutel im Auto, auf dem stand nämlich: IHRE KLEIDUNG GEFÄLLT MIR AUCH NICHT!
- Frank ging es bei unserem ersten Zusammentreffen auch nicht anders. Als er nach Stunden registrierte, dass ich aus Ostdeutschland stammte, musste er ein Foto machen, *denn sein Alter würde ihm sonst auch nicht abnehmen, dass es Leute in der Zone gab, die sich von westlichen Hippies nicht unterschieden.*
Für den ehemaligen Häftling lagen wir beide in seinen deutschen Schubladen, allerdings politisch vertauscht. Später, während der Verabschiedung, gab es auch für uns eine herzliche Umarmung, bei der unser studentischer Dolmetscher noch einen passenden Spruch abließ, aber weit entfernt, von *Gnade der späten Geburt* und so, dass wir aktiv etwas tun müssen, damit sich so etwas niemals wiederholt.

*

Da der Bulli sich nicht starten ließ, gings zu siebend retour im Käfer, nach Kraków, fast 50 km. Zermartert trafen wir uns anschließend noch mit anderen im Ratskellers und wurden dort Zeugen eines Vorfalles, den anfangs fast alle belustigt zur Kenntnis nahmen.
Nur die beiden Finninnen aus unserer Gruppe fanden die Angelegenheit nicht zum Lachen.
Fast gleichzeitig nahmen an zwei größeren Nebentischen ältere, ziemlich linkisch anmutende, frisch aus der Sowjetunion angekommene Touristen Platz und wurden von den polnischen Kellnern ignoriert.

(Später, zu meiner Westzeit, konnte ich solch Verhalten immer wieder im Tschechland erleben, wenn Einheimische die Zonies auflaufen ließen. Dort bedankten sich die Eingeborenen permanent für die *geleistet Hilfe* im Juli 1968. Obwohl keine Ostdeutschen mit ihren Panzern dort eingeritten waren. Ein Kumpel erzählte mir damals, er gehörte zu einer Einheit, die im Erzgebirge, *Grenzsicherung tätigten*. Dort stand auf tschechischer Seite, im Tal, in riesigen Lettern auf einem Teerpappdach: 1938 HITLER - 1968 ULBRICHT!**)**

Als wir schon lange speisten, wuselte die Reiseleiterin immer noch herum und versuchte für ihre Gruppe einen Kellner zu ergattern. Nach der aufgenommenen Bestellung schien er sich heimwärts begeben zu haben. Erst als sie drohte mit der Miliz den Gaststättenleiter aufzutreiben, tat sich etwas. Ein polnischer Bekannter von mir, verschwand kurz und bequatschte hinten die Kellner und erzählte uns anschließend stolz, dass die Ober an den Nachbartischen nur zeigen wollten wer die Herren in diesem Land seien. Zu mir, ich müsste dies doch verstehen, schließlich hätte ich in der NRD doch auch unter der Knute der russischen Besatzer zu leiden, was mir nicht ganz einleuchtete. Außerdem brachte dieser Spruch, *Sari* und *Arja* zum ausrasten, denn beide lernten Deutsch im *Kulturzentrum der DDR in Helsinki* und besaßen nebenher natürlich ein entsprechendes Bild von diesem sozialistischen Schlaraffenland. Mit Tränen der Wut in den Augen versuchten sie dem Polen klar zu machen, was er mit seinen Landsleuten für einen Scheiß abließ, wie er sich im Hass suhlte und wir dies alles noch lustig fanden, dass hieß, langsam nicht mehr.
Da waren wir tagsüber, stundenlang mit betroffenen Gesichtern in einem Vernichtungslager umhergeirrt, haben zum Schluss kluge Sprüche abgelassen und nun dies - die beiden wollten sofort gehen.

Unser Mann gelobte Besserung, ließ aber in kürzester Zeit einen Korken ab, in deren Folge wir mit den beiden Frauen gingen, die wiederum darauf bestanden, dass der Pole nicht kam.
Weil sich folgendes abspielte.
Einige am Nachbartisch saßen vor ihren Teegläser, mir war nicht ganz klar, ob sie nur auf den Rest der Bestellung ihrer Genossen warten wollten, um sich gemeinsam an dem Getränk zu laben oder etwas anderes anlag. Die junge Reiseleiterin war schon wieder laut fluchend nach hinten entfleucht, als unser Spezi sich mit einem neu georderten Glas Tee an den Nachbartisch begab.
In perfektem russisch begann er freundlich auf die Leute einzureden. Entschuldigte sich für das Verhalten seiner kellnernden Landsleute und plapperte über den richtigen Genuss von *Herbata*. Für die meisten von uns war damit alles erledigt.
Erst wieherndes Lachen einiger Ober und das Geschrei der Dolmetscherin ließ mich rüber schauen. Nun wusste ich nicht ob ich mich auch amüsieren sollte, ein Blick zu den finnischen Mädels belehrte mich eines Besseren. Schadenfreude ist in ganz wenigen Situationen nicht angebracht, dies war eine solche.
Der Pole hatte den Teefix aus seiner Verpackung gepellt, etwas Zitrone darauf ausgedrückt und das kleine Päckchen auf seine Zunge gelegt, wobei der Faden mit dem Schildchen herunter hing, schloss seinen Mund und begann nun vorsichtig das heiße Wasser zu schlürfen. Gurgelte kurz und schluckte den Sud genüsslich runter, strahlte dabei und nahm den nächsten Zug, ein Russe begann es ihm gleich zu tun...
Die anschließenden Diskussionen, im hundert Meter entfernten Studentenklub, liefen bei weitem nicht so ab, wie ich sie die Nächte davor immer erlebt hatte...

*

Ein Paar Tage später, im Zentrum Warschaus angekommen, ließ mich mein Fahrer in der Nähe des Baugeländes vom ehemaligen Stadtschlosses aus seinem Auto und musste nach einem Telefonat etwas Zeit totschlagen, bis mich Roman abholen wollte. Ich stand gerade neben einer Panzerglasurne, in der man Spenden für den Schlossaufbau sammelte, las dabei auf der nebenstehenden Stellwand etwas über die Geschichte des Palastes und den kommenden Aufbauvorhaben. Als mich fast akzentfrei jemand auf Deutsch ansprach. Er meinte ich solle doch bitte schön aufhören mit Lesen und stattdessen etwas Geld in den Behälter tun, schließlich sei auch ich verantwortlich für die Zerstörung dieses schönen Gebäudes.
Recht hatte er, schließlich konnte jeder an Hand meines Alters und Aussehens sehr leicht erkennen, dass ich zu den fliegenden Knechten GröFaZ *Meier* gehört haben musste.

(Zur Erinnerung, der *schlanke*, *immer gutgekleidete Chef der deutschen Luftwaffe* wurde von so machen Untertanen, *Klamotten-Hermann* oder eben *Meier* genannt, da er so heißen wollte, nach einem Spruch von ihm, der aber großmäulig geäußert, nie eintrat. Er äußerte Anfang 1941 bereits: Ich will Meier heißen, wenn ein alliiertes Flugzeug jemals die deutschen Grenzen überfliegen sollte**!)**

Ein kurzer Blick auf meinen Ansprechpartner, ließ mich zu der Überzeugung kommen, auf seinen Spruch nicht einzugehen, denn er sah sehr runtergekommen aus und stank nach Alk und Kotze. Dann zupfte er an meinem Ärmel und legte wieder los. Dies veranlasste mich seinen Arm wegzuschlagen, *pass auf Alter, machst du es noch einmal, dann bekommst du von mir einen Satz warme Ohren!*
Während er beiseite wankte, kam von ihm noch, *wer so aggressiv reagiert wie sie, kann nur ein deutsches Schwein sein! Ich wusste es!*
Etwas später, ich saß mit Roman in einem Straßencafé, als der Alte wieder auftauchte und mich begann vom Nachbartisch aufs neue zu belegen. Dabei zog er öfters den Ärmel seiner schmuddeligen Jacke hoch und zeigte grinsend auf eine tätowierte Nummer. Nun machte ich meinen Kumpel darauf aufmerksam, und fügte das kurz vorher mit ihm erlebte ein. Roman erkundigte sich bei mir nur, wie sein deutsch klang - richtig gut.
O.K., dann werde ich es auf meine Art erledigen!
Er besorgte in der Kneipe ein Glas *Sto Gramm* Wodka, stellte es auf dem Nachbartisch, zischte dabei den Typen heftig an, wobei ich nichts verstand. Im Aufstehen begriffen stürzte der den Inhalt runter und verabschiedete sich freundlich von uns. Etwas begriffsstutzig kam die etwas länger dau-

ernde Aufklärung bei mir an, die in einem Mischmasch aus polnisch, russisch und englisch erfolgte, *der Alte ist ein s*aufender Volksdeutscher mit polnischem Pass*, der sich bei den vielen deutschen Touristen, auf diese Art häufiger voll laufen lässt, die Tätowierung wird er sich selber zugelegt haben.*
Merkwürdig fand ich in diesem Moment, dass bei Roman der Begriff *Volksdeutscher*, so gefällig über die Lippen kam. Auch war er nicht bereit, weiter mit mir über das Vorgefallene zu sprechen. Meinem Kumpel war es zuzuschreiben, dass ich die Reiseroute änderte, schließlich könnte ich mir in Polen noch andere Spuren deutscher Geschichte anschauen, z. B. die *Wolfsschanze* in den Masuren und die *Marienburg*, ein gigantisches Bauwerk aus Zeiten, als der *Deutsche Ritterorden* den gesamten Ostseeraum kolonialisierte.
Außerdem gab in der Nähe des Führerhauptquartiers noch eine Katholische Wallfahrtsstätte, die *Klosteranlage von Święta Lipka - Heilige Linde*. Hatte ich doch auf dem Weg nach Kraków (Krakau), von Wrocław (Breslau) kommend, in Częstochowa (Tschenstochau) wegen der *Schwarzen Madonna* einen Abstecher gemacht. So etwas war mir vorher noch nie untergekommen, dieser von mir empfundene Fanatismus, vor allem von den alten Leuten. Ich musste ihnen förmlich nach *Lutheraner* gestunken haben, sie ließen es mich merken. Ansonsten immer freundlich von den Einheimischen aufgenommen, lief ich dort auf, wurde rum geschubst und mürrisch behandelt, etwas schrieb ich es auch meinem Aussehen zu. Trotzdem wollte ich mir diese Wallfahrtskirche in Masuren anschauen.

*

Am späten Nachmittag, erreichte an einem sehr heißen Tag Kętrzyn (Rastenburg)**.**
Mein Fahrer fuhr mich freundlicherweise zum Ortsausgang, in Richtung Bunkeranlagen. Als mich in der nächsten Zeit niemand weiter mitnahm, gings retour zu einem *SB-Fresswürfel*, um noch etwas zu essen und den obligatorischen Toilettengang nicht zu vergessen. Damals gab es auch schon in der kleinsten Kneipe eine saubere Pachttoilette. Reichte man noch mehrere zusätzliche *Złoty* rüber, dann gab es sogar besseres Toilettenpapier und man konnte sich auch ein Stückchen Seife nebst Handtuch leihen.
Am Tresen gab ich meine Bestellung auf Polnisch kund, als neben mir ein alter Mann auftauchte, der höflich anfragte, ob er mir helfen könnte. Ich lehnte dankend ab, als von ihm in akzentfreiem Deutsch kam, *Junger Freund! Sie befinden sich hier auf Reichsgebiet und hier wird Deutsch gesprochen und nicht in der Polackensprache geradebrackt!*
Seine mir gerade vermittelte Feststellung rief er anschließend in den Raum. Wo von verschiedenen Seiten Einverständnis erscholl, verbunden mit *Sieg Heil-Rufen* und anschließendem Gebrüll, das dann alle wiederum auf Polnisch führten.
Es begann in meinen grauen Zellen mächtig zu rattern.
Gott nochmal, wie ziehe ich mich hier aus der Affäre?
Auf dem Weg zu den Tischen offerierten mir beide Gruppen einen Sitzplatz. Beschloss aber bei den Polen Platz zunehmen. Diese Arschgeigen sprangen plötzlich auf und sangen ihre Nationalhymne, in der Nachbarschaft taten es ihnen die anderen gleich mit dem Deutschlandlied, dabei reckten einige der schwankenden Trunkenbolde ihre erigierten rechten Arme.
Scheinbar war ich in einem Irrenhaus gelandet!
In meiner Hilflosigkeit erhob ich mich langsam, alles um mich herum wurde etwas leiser, dann brüllte ich so laut ich konnte: *Cichy! Kurwa mać*!
Totale Verblüffung aller Orten und die gesamte Meute lachte kreischend auf. Daraufhin rückten sie die Tische zusammen, aber wie im Kindergarten! Jede Seite stückchenweise, denn keiner wollte dem anderen zuerst näher kommen, dazwischen ewig Sprüche und lauthalses Lachen.
Was anschließend geschah, ist eigentlich mit wenigen Sätzen gar nicht zu beschreiben. Es entwickelte sich ein Abend, der bestimmt in dieser Kneipe vorher niemals so abgelaufen war und den es später auch nicht wieder gab. Zum Schluss hockte sogar das Personal in der Runde. Es begann damit, dass anfangs noch jede Fraktion darauf bestand, ihr Gast zu sein. Alles änderte sich, als ich mir zwischendurch eine Flasche *Okocim* nebst Glas bestellte und als der Schaum gesunken war, den halben Liter wie einen fünfstöckigen Wodka runter kippte. Nach dieser Einlage ging es in leicht geordneteren Bahnen weiter. Es begann damit, dass in mir polnisches Blut fließen musste, wegen mei-

ner Sauferei. Die deutsche Seite war natürlich anderer Meinung, als Beleg zogen sie meinen *Weltkrieg-I-Tornister* heran…
Irgendwann wurden nur noch Witze erzählt, beide Seiten machten sich übereinander lustig, wobei niemals vergessen wurde, mir alles simultan zu übersetzen. Lange Zeit ließen mir die Anwesenden den Vortritt, da keine sprachlichen Barrieren existierten, wegen der vielen Dolmetscher. Alle waren immer ganz aus dem Häuschen, wenn ich bei den Schnurren die beiden *Führers: Adolf* und *Onkel WU* sprachlich imitierte.
Weit über der Zeit war dann mal Sense, außer dem anfänglichen Gedeck blieb mir nichts zu blechen übrig, sogar meine bestellten Lagen hatte irgendjemand beglichen.
Die lautstarke Verabschiedung zog sich vor der Kneipe nochmal eine halbe Stunde hin. Dann hieß es aufsitzen, denn ein Bauer fuhr in Richtung Wolfschanze und ich stand während der anfänglichen Fahrt auf dem hinteren Querholm für Ackergeräte vom Traktor, hielt mich dabei an dem federnden Sitz vom Fahrer fest. Mein labiler Tritt federte nicht nur, er schlug auch permanent nach den Seiten aus. Der Typ gab Pfeffer, als ob der Teufel hinter ihm her war, brüllte dabei irgendwelche Lieder. Zu seiner alkoholbedingten Amplitude, versuchte er permanent noch den riesigen Schlaglöchern auszuweichen. Ungefähr zwei Kilometer hinter dem Ort kapitulierte ich, bei einer Kurvenfahrt waren mir seitlich Heuhucken aufgefallen, in der Gegend wird die Mahd auf zeltähnlichen Gestellen getrocknet…
Während des Herrichtens meines Nachtlager gab es eine böse Überraschung, die beiden Pullen Mineralwasser waren abhanden gekommen, sie staken bei der Abfahrt in der Schlafsackrolle auf dem Tornister.
Mich beruhigte, dass im Lampenlicht ein kleiner Fließ zusehen war, aber Anschiss!
Beim beginnenden Tageslicht entpuppte sich das Wasser als leicht müffelnd, außerdem mit einer geschlossenen Decke von Entengrütze bedeckt. Gegen fünf Uhr wurde meine Schecke gepackt, hatte nicht nur Brand wie eine Bergzicke, hinzu kam ein mächtiger Kater.
Immer mal wieder nahm mich mal ein Bauer wenige hundert Meter mit seinem Panjewagen mit.
In der Nähe von *Czerniki* stand neben der Straße ein Bahnwärterhäuschen, von dort erklang Musik, ich entledigte mich sofort meiner Last, stieg mehrere Stufen hoch und wummerte an die Haustür. Aus dem Hühnerhof hinter dem Haus kreischte eine Stimme nach dem Hausherrn. Der öffnete, nur mit einer siffigen Unterhose bekleidet, total verpennt die Pforte. Ganz nüchtern schien der auch noch nicht zu sein, wurde aber auf meine Bitte hin sofort ganz freundlich. Er drehte auf der Stelle bei, kam sofort retour mit einer Karaffe Wasser und drückte mir ein gefülltes Senfglas in die Hand. Kaum Danke gesagt, wurde der Inhalt auf einen Zug nach hinten gekippt. Nach Absetzen des Glases drehte ich auf dem Treppenabsatz bei und kotzte prompt wie ein Reiher aus Mund und Nase den hochprozentigen Stoff wieder aus.
Indessen hatte der Alte die Karaffe vor sich abgestellt, tanzte wie ein Derwisch und schlug sich dabei auf seine Schenkel. Auf die laute Frage aus dem Haus, was denn los sei, schrie er lachend zurück: *Wszystko w porządku, tu jest młody Niemiec, który chciał wodę, a ja dałem mu wódkę!*
(Alles in Ordnung, hier ist ein junger Deutscher, der Wasser wollte und ich gab ihm Wässerchen!)
Im gleichen Augenblick stand sein Weib mit einem Ginsterbesen hinter ihm und prügelte ihn laut schreiend ins Haus.
Mir ging es augenblicklich besser, als Entschuldigung gab es anschließend ein phantastisches Frühstück im Hof…